



---

# Zum Heil wurde mir bitteres Leid

Einen Zugang zum  
Buch Hiob finden

von **Hanniel Strebel** 6 Minuten Lesezeit



**D**er gebeutelte Hiob ruft aus: „Der Herr hat gegeben, der Herr genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ (Hiob 1,21). **Er entkräftet den Einwand Satans, der behauptet hatte:** „Haut für Haut! Ja, alles, was der Mensch hat, gibt er hin für sein Leben“ (2,4). **Doch das Leid zeigt zumindest, wie beschränkt der menschliche Horizont ist:** „Von gestern sind wir und wissen nichts; ein Schatten nur sind unsere Tage auf Erden“ (8,9). **Das steht ganz im Gegensatz zum Schöpfer:** „Bei Ihm ist Weisheit und Stärke, Sein ist Rat und Verstand“ (12,13). **Deshalb schöpft der kranke Hiob Hoffnung mitten im Leid:** „Auch wenn er mich schlägt, will ich auf ihn hoffen“ (13,15).

**Allerdings sind des Menschen Tage „wenige und voll von Unruhe“** (engl. *trouble*, 14,1). **Er wird als Sünder geboren.** „Wie könnte denn ein Reiner von einem Unreinen kommen? Nicht ein Einziger!“ (14,4). **Daraus entspringt das fortdauernde Unrecht des Menschen. Er ist** „der Abscheuliche und Verdorbene, der Mensch, der Unrecht wie Wasser säuft“ (15,16).

**Hiob aber steht im Glauben:** „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und zuletzt wird er sich über den Staub erheben“ (19,25). **Er sucht – wenn auch zunehmend verzweifelt – Weisheit am richtigen Ort.** „Die Furcht des Herrn ist Weisheit“ (28,28). Was er bereits mitten im Dunkel anerkennt, wird ihm durch die Begegnung mit dem Allmächtigen zur Gewissheit: „Ich erkenne, dass du alles vermagst und dass kein Vorhaben dir verwehrt werden kann“ (42,2).

## Ein tiefschürfender Zugang zum Leid aus alter Zeit

Der heutige gesellschaftliche Umgang mit Leid ist von Vermeidung geprägt. Leid erscheint als ungewünschte Unterbrechung in der dauernden Suche nach dem nächsten erfüllenden Moment. Wie ist mit unliebsamen Störungen umzugehen? Man muss sie ausblenden. Schon der französische Universalgelehrte Blaise Pascal (1623 – 1662) sprach von der ununterbrochenen Ablenkung des Menschen.

Umso nötiger wird das Lesen des Buches Hiob. Es gehört zur Weltliteratur, wie z.B. Mark Larrimore in seiner „Biografie zum Buch Hiob“ (dem wohl ältesten Buch der

Bibel) feststellt.<sup>1</sup> Dies zeigt auf, dass das Thema Leid schon vor Tausenden von Jahren so aktuell war wie heute. Die geschichtliche Rahmenhandlung, die sich als kunstvolle Einbettung um die Dialoge rankt (Hiob 1-2 und 42), gewährt Einblick hinter den Vorhang der unsichtbaren Welt. Die Symmetrie zwischen Verlust und Wiedergewinnung ließ manche vermuten, dass das Buch legendenhaft sei. Das wäre jedoch eine Lesart, die der biblische Text selbst nicht zulässt. Ohne zeitliche Angabe versehen, wohl aber mit Namen und Orten, ist das Buch historisches Geschehen in Zeit und

Raum. Es zeigt die enge Verbindung zwischen sichtbarer und unsichtbarer Welt auf. Letztere bleibt dem Leidenden selbst verborgen.

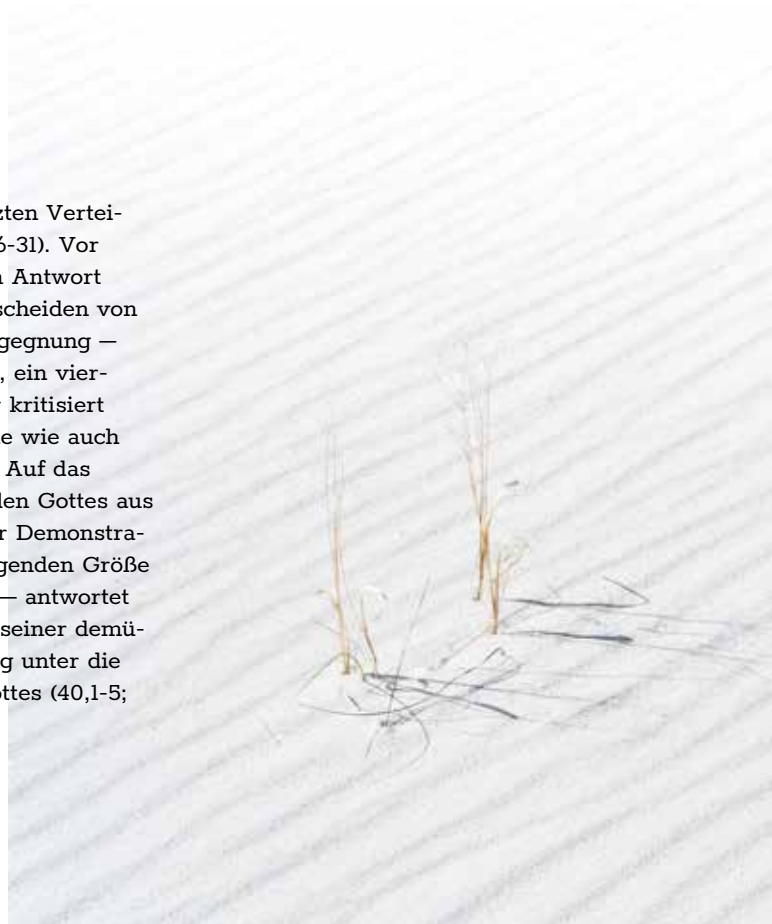
Die ersten beiden Kapitel mit der Schilderung von Hiobs Rechtschaffenheit, den eintreffenden Hiobsbotschaften und Hiobs eindrücklicher Reaktion („Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; der Name des Herrn sei gepriesen“ und „Wenn wir das Gute von Gott annehmen, sollten wir da das Böse nicht auch annehmen?“; 2,10) sind schnell gelesen. Doch was sollen wir mit den langen Dialogen anfangen? Der Literaturwissenschaftler Leland Ryken betont: Gerade diese Anordnung lädt zum

1 The Book of Job: A Biography, Princeton University Press, 2013.

Lesen, Lesen und nochmaligen Lesen ein. Noch besser zum lauten Vorlesen. Einige wenige Hauptideen ziehen sich in Form eines intensiven Austauschs von Hiob mit seinen Freunden durch das Buch.

Der Blick auf das ganze Buch zeigt eine kunstvolle Anordnung. Dem geschichtlichen Vorwort folgt die Klage Hiobs (Hiob 3), welche zu drei Runden von Rede und Antwort mit Hiobs Freunden führt (Hiob 4-25). Die dritte Rede von Bildad, dem Freund Hiobs, fällt nur noch ganz kurz aus. Sie reißt ab (Hiob 25). Hiob

setzt zu seiner letzten Verteidigung an (Hiob 26-31). Vor der eindrucklichen Antwort Gottes – zu unterscheiden von einer direkten Entgegnung – schaltet sich Elihu, ein vierter Freund, ein. Er kritisiert sowohl die Freunde wie auch Hiob (Hiob 32-37). Auf das anschließende Reden Gottes aus dem Sturm – einer Demonstration seiner überragenden Größe mit vielen Fragen – antwortet Hiob zweimal mit seiner demütigen Unterordnung unter die mächtige Hand Gottes (40,1-5; 42,1-5).



## Rede

Hiobs Freunde, gekommen um ihm in seinem Leid beizustehen (2,11), schweigen zunächst sieben Tage. Der Leser denkt, sie hätten besser weiterhin geschwiegen. So wurden sie zu Worteschmieden, die am Kern des Problems argumentierten. Durch ihre falsche Diagnose gerieten sie zu leidigen Tröstern (21,34). Angefangen hatte es mit dem ältesten Freund Eliphaz, der sich nicht mehr zurückhalten konnte. Nur zu gut kennen wir das von uns. „Worte zurückhalten, wer könnte das?“ (4,2). Geschwind hat er zur Hand, was geschehen müsse: „Ich jedoch würde Gott suchen und Gott meine Sache darlegen“ (5,8). „Bist du es aber, so suche Gott ernstlich und flehe um Gnade zu dem Allmächtigen! Wenn du lauter und aufrichtig bist, so wird er sich um deinetwillen aufmachen und dein gerechtes Heim wiederherstellen“ (8,5-6). Der Weg zur Überwindung des Leids scheint vorgezeichnet. Woher die Gewissheit? Die Erfahrung macht's aus: „Frage doch das frühere Geschlecht und beherzige das, was ihre Väter erforscht haben!“ (8,8). Letztlich verorten sie die Lösung in Hiob selbst: „Wenn du nun dein Herz fest ausrichtest und zu ihm deine Hände ausstreckst“, dann würde Hiob wieder zurechtkommen. Nur sein Unrecht müsse er bekennen (11,13f).

Der Diskurs geht in eine Endlosschleife. Der zunehmend in Fahrt geratende Hiob wird

beschuldigt: „Du machst die Gottesfurcht zunichte und schwächst die Andacht vor Gott!“ (15,4). Er richte sich selbst zugrunde. „Du, der sich selbst zerfleischt in seinem Zorn“ (18,4), verrate durch sein Schicksal sein verborgenes Unrecht. „Hast du dies nicht von alter Zeit her erkannt? Seitdem der Mensch auf die Erde gesetzt wurde, ist das Frohlocken der Gottlosen kurz, und die Freude der Frevler währt nur einen Augenblick“ (20,4-5). Auf, Hiob, raus damit. „Nimm doch Belehrung an aus seinem Mund und lege seine Worte in dein Herz! Wenn du zu dem Allmächtigen umkehrst, so wirst du aufgerichtet werden, wenn du die Ungerechtigkeit aus deinem Zelt entfernst“ (22,22-23).

## Gegenrede

Sein Kratzen in seinen Wunden und die stechenden Worte seiner Frau (2,8-9) setzten den Anfangspunkt. Nach siebentägigem Schweigen hebt Hiob zum Verfluchen seines Tages an. Warum hatte er überhaupt zur Welt kommen müssen (Hiob 3)? Seine Nerven liegen blank. „Ist mir denn die Kraft der Steine gegeben? Ist mein Fleisch denn aus Erz? Bin ich denn nicht hilflos und jeder Stütze beraubt?“ (6,12.13). Er beklagt die Härte seiner Tage. Wir hätten nicht mit ihm tauschen wollen. „Hat der Mensch nicht harten Frondienst auf Erden; sind



## Der Gerechte leidet für die Ungerechten

Das Kreuz von Jesus erst bringt die wahre Auflösung der Geschichte Hiobs. Darauf weist sie in der Tiefe hin. Der Gerechte litt für die Ungerechten (1Petr 3,18). Das Ausharren Hiobs und das Leiden Christi bilden eine Art Kontrastbild: „Von Hiobs standhaftem Ausharren habt ihr gehört, und ihr habt das Ende gesehen, das der Herr [für ihn] bereitet hat; denn der Herr ist voll Mitleid und Erbarmen“ (Jak 5,11). Unverdientes Leid des Gottessohnes eröffnete unverdienten Segen.

Christopher Ash schreibt in seinem Hiob-Kommentar: „Weil ein gerechter Mensch litt, können ungerechte Menschen wie wir Erbarmen und Gnade erfahren.“ Auch der gerechte Hiob war Sünder und benötigte diesen Ausgang, den Gott ihm schuf.

Das Buch lässt uns zudem vorsichtig werden mit schnellen Antworten. Das Buch richtet unser Augenmerk auf das Leiden Christi. Als Glaubende tragen wir das Sterben Christi an unserem Leib herum (2Kor 4,10). Die Auflösung kam bei Hiob nicht aus einer minutiösen Erklärung. Gott muss sich niemals vor unserem Verstand verantworten. Das ist der größte Irrtum der westlichen Ideengeschichte. Wir haben uns vor dem zu beugen, der vor uns war und zu dessen Ehre wir gemacht sind. Er erhält uns nicht nur, sondern sorgt – durch den leidenden Gerechten Christus – für einen glücklichen Ausgang. Wie für Christus folgt auf die Leiden auch für uns die Herrlichkeit (1Petr 1,10f).

seine Tage nicht wie die eines Tagelöhners?“ (7,1). Zudem stellt er die zentrale Frage: „Wie kann ein Mensch gerecht sein vor Gott?“ (9,1).

Als tief Leidender sieht er sich zwischen zwei Extremen hin- und hergerissen. Gott scheint gleichzeitig zu nahe (7,19) und zu ferne (9,11) zu sein. „Wie könnte denn ein Reiner von einem Unreinen kommen? ... Der Mensch vergeht, und wo ist er? ... Wird denn der Mensch, wenn er stirbt, leben? (14,4.10.14). Der erschöpfte und verzweifelte Hiob greift nach dem Strohalm der Selbstrechtfertigung. „Ich will mich meiner Klage überlassen“ (10,1). Was ihm seine Freunde aufsuchen, ist ihm bestens bekannt. „Mit euch wird die Weisheit aussterben! Auch ich habe Verstand wie ihr und stehe nicht hinter euch zurück“ (12,2-3). Er will Gehör finden, doch die anderen sind eingespart. „So hört nun meine Rechtfertigung“ (13,6). Enttäuscht stellt er fest: „Ihr seid allesamt leidige Tröster!“ (16,2). Er sieht sich zu Unrecht in der Position eines Präzedenzfalles: „Man stellt mich den Leuten zum Sprichwort hin“ (17,6). Statt Trost zu geben, reizen ihn seine Freunde zur Bitterkeit: „Das soll der Trost sein, den ihr mir gewährt!“ (21,2.34).



**Hanniel Strebel** (\* 1975), verheiratet mit Anne Catherine, fünf Söhne, Vielleser und regelmässiger Blogger ([www.hanniel.ch](http://www.hanniel.ch)). Er ist Betriebswirt (FH), Theologe (MTh, USA) und hat über den niederländischen Theologen Herman Bavinck in Systematischer Theologie promoviert (PhD, USA).